

# WANN IST EIN MANN EIN MANN?

Homens pela Mudança (Männer für Veränderung) ist ein Zusammenschluss von Männern, die Konzepte von Männlichkeit im mosambikanischen Kontext neu definieren möchten. Dabei geht es ihnen weniger um akademische Diskurse, sondern um praktische Verhaltensänderungen im Alltag und um Alternativen zum vorherrschenden Männerbild und Rollenverhalten. Andrea Queiroz de Souza traf sich mit Júlio Langa, dem Koordinator und Mitbegründer des Netzwerks zu einem Interview.

**Andrea Souza (A.S.):** Júlio, HOPEM setzt sich ein für Veränderungen im geschlechter-spezifischen Rollenverhalten und wendet sich in seiner Arbeit vor allem an Männer. Welche Aspekte sind Euch in Eurer Arbeit besonders wichtig?

**Júlio Langa (J.L.):** Es gibt viele Aspekte, unter denen wir die Rolle des Mannes betrachten können. Viele Männer kommen ins Grübeln, wenn sie wahrnehmen, mit welchen anderen Realitäten die Frauen um sie herum konfrontiert sind – ihre Partnerinnen, Töchter, Freundinnen, Mütter. Wir versuchen zu verstehen wie diese Personen den Alltag erleben, in der Schule, daheim und wenn sie sich in der Öffentlichkeit bewegen. Da sind sie mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert, die Männer häufig gar nicht wahrnehmen, die uns gar nicht bewusst sind.

Wir könnten auch über Politik reden und über die Verfassung, aber ich bin Anthropologe und denke eher in sozialen Beziehungen. Wo wir wirklich einen Unterschied machen können, ist in unserer direkten Umgebung, unserem Zuhause. Ich will doch meine Tochter aufwachsen sehen, ohne dass sie ständig mit Grenzen konfrontiert ist, weil sie ein Mädchen ist. Und da stehen wir Männer mit in der Verantwortung. Wir sollten aufhören, das Patriarchat als Problem der Frauen zu betrachten.

In den neunziger Jahren haben viele Männer in Mosambik ihre Jobs verloren im Zuge der Strukturanpassungsprogramme. Oft waren es dann die Frauen, die Aktivitäten entwickelten, um die Familie über Wasser zu halten. Viele Männer hat das total frustriert. Sie konnten nicht zulassen, dass die Frauen mehr verdienen als sie. Im Job fällt es den Männern bis heute schwer, eine Frau als Chefin zu akzeptieren. Männer greifen dann häufig zu Gewalt.

**A.S.:** Es gibt oft die Annahme, dass Männer so stark vom Patriarchat profitieren, dass sie keinerlei Interesse an Veränderungen haben

und sich folglich nicht für Veränderungen einsetzen. Was bringt Männer wie Euch dazu, das Patriarchat in Frage zu stellen?

**J.L.:** Auch wir Männer zahlen einen Preis. Das Patriarchat und die Maskulinität sind doch für uns selbst ein Gefängnis. Wir Männer sind dadurch in vieler Hinsicht unfrei in unserem eigenen Menschsein. Ich habe mehr Probleme damit Gefühle zu zeigen, sei es Gefühle von Schmerz, von Leidenschaft, von Zärtlichkeit oder von Angst. Das gehört sich nicht für einen Mann und so bleibe ich begrenzt und oft ohne Zugang zu meinen Gefühlen. Wenn wir emanzipierte Frauen an unserer Seite haben, dann können auch wir uns emanzipieren. Wenn ich Frauen als gleichberechtigt ansehen kann, dann kann ich so viel von ihnen lernen. Für uns ist das Engagement gegen das Patriarchat ein Prozess, um uns selbst zu befreien.

Es gibt eine breite Palette an Gründen, die Männer dazu motiviert, sich in unserer Bewegung zu engagieren. Für mich ist es zum Beispiel auch der Wunsch danach, ein freier Mensch zu sein, nicht eingeengt durch

starre Vorstellungen davon, wie ich als Mann zu sein habe.

**A.S.:** Was macht ihr bei HOPEM konkret?

**J.L.:** Wir bei HOPEM setzen uns mit dem Thema Maskulinität auseinander. Für uns ist Männlichkeit ein Konstrukt. Wir selbst, Männer und Frauen, seit jeher und in allen Gesellschaften, konstruieren unser eigenes Bild von Männlichkeit und definieren, was als männlich gilt und was als unmännlich. Aber HOPEM setzt nicht vor allem auf den theoretischen Diskurs; wir wollen einfache und praktische Alternativen aufzeigen. Zum Beispiel haben wir ein Programm „Männer in der Küche“, wo Männer gemeinsam kochen. In Mosambik ist es unüblich, dass Männer Aufgaben in der Küche übernehmen. Wir ermutigen Männer dazu, sich an der Hausarbeit zu beteiligen und Rollenzuweisungen zu hinterfragen. In den Kursen wird aber nicht nur gekocht, sondern auch über Geschlechterrollen diskutiert. In einem anderen Programm arbeiten wir in Gefängnissen mit verurteilten Gewaltverbrechern. Hier setzen sich die Männer mit ihren



Bei den Kochkursen wird über Männlichkeitsdiskurse und Rollenbilder diskutiert.

Foto: HOPEM

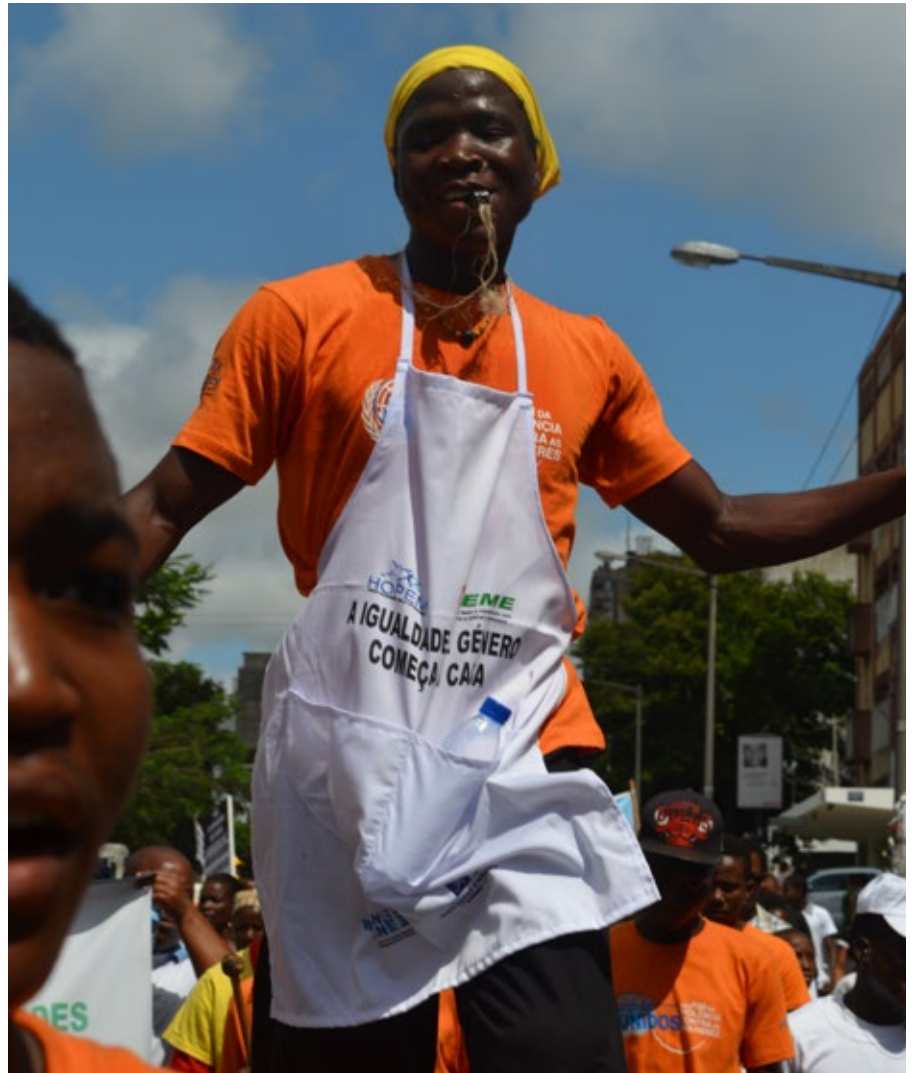
## Schwerpunkt Gender

Taten auseinander und den Gründen, warum sie gewalttätig agiert haben. Oft handeln sie aus einem Gefühl des Autoritätsverlustes und der Ohnmacht und versuchen über Gewalt, diese Autorität wieder herzustellen. Andere haben die Einstellung, dass ein Mann immer und zu jeder Zeit ein Recht auf Sex habe. Sie haben kein Bewusstsein dafür, wie die Menschen sich fühlen, denen diese Gewalt angetan wird. Daran versuchen wir zu arbeiten. Die Männer sollen sich vorstellen, wie es wäre, wenn ein anderer Mann ihre eigene Ehefrau, ihre eigene Mutter, ihre eigene Tochter so behandeln würde. Sie sollen verstehen, dass sie eine Wahl haben, dass ihnen auch andere Handlungsmöglichkeiten offen stehen.

*A.S.: Wie reagieren die Menschen auf Eure Arbeit?*

**J.L.:** Die Reaktionen auf unsere Arbeit sind sehr unterschiedlich. Manchmal werde ich im Restaurant von Fremden angesprochen, die mir sagen, wie gut und wichtig unsere Arbeit ist. Auch in Mosambik gibt es immer mehr Männer, die sich gleichberechtigte Partnerschaften wünschen, in denen Mann und Frau Respekt und Zärtlichkeit füreinander ausdrücken können. Und auf der anderen Seite gibt es jede Menge Kritik. Sogar in meiner eigenen Familie ist ein Cousin der Meinung, dass wir nur Unfrieden stiften mit unseren Aktivitäten. Man sagt: Die haben keinen Respekt vor unserer Kultur, unseren Traditionen. Das ist unafrikanisch und aus dem Westen importierter Quatsch. Wir bekommen des Öfteren Anrufe mit diesem Tenor, einmal sogar von einem recht hohen Regierungsvertreter. Aber mit Widerstand haben wir gerechnet, Veränderungsprozesse bringen das immer mit sich. Wir vertreten einen Menschenrechtsansatz und lassen uns durch das Kulturargument nicht beirren. Kultur ist nicht statisch, sondern beständig im Wandel begriffen und immer äußeren Einflüssen ausgesetzt und wir wollen aktiv auf diesen Kulturwandel einwirken. Manchmal sind es besonders die Frauen, die uns kritisieren. Darauf sind wir oft schlecht vorbereitet. In einer Diskussion sind es eher die Frauen, die die alten Rollenmodelle vehement verteidigen. Ich glaube, das liegt daran, dass Frauen sich im öffentlichen Raum nicht frei bewegen können und sich deshalb nur in der häuslichen Sphäre relativ sicher, frei und unter sich fühlen. Dann empfinden sie den Mann, der sich plötzlich an der Hausarbeit beteiligen möchte, als Eindringling, der ihr auch diesen Raum noch streitig macht und sich einmischen will.

*A.S.: Einigen passt Eure Haltung zu Homosexualität nicht.*



Schürzenaufschrift: "Die Gleichheit der Geschlechter beginnt zu Hause"

Foto: HOPEM

**J.L.:** Wir betrachten auch Homosexualität als einen möglichen Ausdruck von Männlichkeit und ecken damit bei vielen an. Die Diskriminierung von Homosexuellen in Mosambik ist weniger ausgeprägt als in einigen anderen afrikanischen Ländern, wo Homosexualität verboten ist und Homosexuelle ins Gefängnis kommen und teilweise um ihr Leben fürchten müssen, wenn ihre sexuelle Orientierung bekannt wird. Trotzdem ist die Diskriminierung auch in Mosambik stark, aber sie manifestiert sich nicht in so einer extremen Form. Allerdings treten die Homosexuellen hier auch nicht stark an die Öffentlichkeit, bekennen sich selten zu ihrer Homosexualität. Sie haben ihre Nischen, aber sie gehen nicht auf die Straße. Ich weiß nicht, was passieren würde, wenn Homosexuelle versuchen würden im öffentlichen Raum stärker sichtbar zu sein, ob die relative Toleranz dann umschlagen würde. LAMBDA, die Vereinigung von Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transsexuellen versucht schon seit Jahren sich registrieren zu lassen, aber bislang ohne Erfolg. Das sehe ich auch als eine Form von Diskriminierung an.

*A.S.: Was ermutigt die Männer in Eurer Bewegung in ihrem Engagement?*

**J.L.:** Was die Männer sehr ermutigt ist, wenn sie merken, wie viel besser die Beziehungen zu ihren Frauen und Freundinnen werden, dass es sich auszahlt, offener zu sein und die alten Rollenklischees hinter sich zu lassen, dass die Beziehungen reicher werden und das Zusammenleben in der Familie eine andere Qualität bekommt.

*Júlio Langa ist Anthropologe und Mitbegründer und Koordinator des Netzwerks HOPEM. Die Webseite von HOPEM ist unter [www.hopem.org.mz](http://www.hopem.org.mz) abzurufen. HOPEM ist auch auf Youtube, Facebook und Twitter und verschickt einen E-Mail-Newsletter an Interessierte.*

*Andrea Queiroz de Souza ist Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit und häufig in Mosambik tätig. Sie hat in den letzten Jahren auch HOPEM beraten.*